

Aktualisiert im Juni 2015

Alt und Jung

Miteinander oder
gegeneinander?

- Generationenbeziehungen in Österreich
- Ageismus und Stereotypenbildung
- Unterrichtsideen
- Literaturtipps und Materialien



Liebe Leserin, lieber Leser!

Runzelrabbat, Kukident-Kollegium, Altenlawine, Jugendwahn, RentnerInnenschwemme, Gerontokratie – die mediale Inszenierung der demografischen Entwicklung klingt nach einer Naturkatastrophe tsunamiantigen Ausmaßes. Aber ist es denn tatsächlich so verwerflich, dass sich unsere Gesellschaft dorthin entwickelt hat, wo sie hinwollte: zu einem langen Leben, das auch im hohen Alter noch sinn erfüllt und dank des medizinischen Fortschritts selbstbestimmt und gesund verläuft, zu Kindern, die vielfach mehr Aufmerksamkeit und Förderung erfahren als Kinder früherer Generationen? Sind das Auseinanderdriften der Lebensstile von Jung und Alt, der gesellschaftliche Wertewandel, die wachsenden Finanzierungsprobleme im Bereich der Altersvorsorge und im Gesundheitswesen Herausforderungen, die eine Katastrophen-Rhetorik dieses Ausmaßes rechtfertigen?

Die Vorstellungen von Jung-Sein und Alter wandeln sich im Lauf der Zeit, wer als alt oder jung gilt, hängt von den jeweiligen gesellschaftlichen Konventionen ab, aber auch vom Alter und der Einstellung des einzelnen Menschen. Ebenso ist die Bewertung der einzelnen Lebensabschnitte einem stetigen Wandel unterworfen und wird wie alle Lebensbereiche heutzutage auch medial inszeniert und kreiert. Einzig das Lebensalter bleibt als fixe und messbare Größe erhalten.

Die Betrachtung dieses Kriteriums zeigt für unsere Breiten deutlich: Die Gesellschaft altert in bislang noch nie dagewesener Weise. Das stellt uns wohl früher oder später vor neue Herausforderungen im Umgang miteinander.

Das vorliegende Heft wurde aus Anlass der Ausstellung „100 Jahre alt werden – aber wie?“ aktualisiert. Im Mittelteil finden Sie dazu einen Beitrag vom Sozialministerium.

Im Heft wird der Frage nachgegangen, wie es um die Beziehungen zwischen den Generationen in Österreich bestellt ist, ob sich bereits Hinweise auf einen zu erwartenden Verteilungskampf zwischen Jung und Alt finden oder wir gar mit einem Krieg der Generationen rechnen müssen. Wir begeben uns weiters auf eine sprachliche Spurensuche: Wie geht unsere Sprache mit den Alten um und welche Schlüsse lassen sich daraus ziehen?

Wir hoffen, dass Ihnen das vorliegende Heft Impulse für eine Auseinandersetzung mit dem Thema gibt und wünschen viel Spaß bei der Umsetzung in der Schule.

Patricia Hladschik

für das Team von Zentrum polis

patricia.hladschik@politik-lernen.at

**Beitrag zur Leseförderung**

Karst, Theodor (Hg.): *Texte und Materialien für den Unterricht: Generationen – Geschichten und Gedichte über Junge und Alte*. Stuttgart: Reclam, 102 Seiten.

Dieses Reclam-Heft enthält literarische Texte von Walther von der Vogelweide bis Reinhard Mey. Sie erzählen vom Miteinander und Gegeneinander der Generationen, vom Glück der Gemeinsamkeit und von den Schwierigkeiten, miteinander auszukommen. Das Heft ist für die Sekundarstufe geeignet.



VWA
Vorwissenschaftliche Arbeit

BHS-DIPLOMARBEIT.AT

Infos, Tipps und Tricks zur Diplomarbeit in HTL, HAK, HLW, BAKIP usw.

Themenvorschläge für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten

- Alt und Jung unter einem Dach. Analyse von Großfamilien einst und jetzt
- Die Rolle der Großeltern einst und jetzt
- Mehrgenerationenwohnprojekte. Analyse der Vor- und Nachteile anhand von Interviews mit den BewohnerInnen
- Die Generationenbeziehungen und Familienkonstellationen an meiner Schule. Fragebogenanalyse und Interviews
- Die Zukunft aus der Sicht von jüngeren und älteren Menschen. Vergleichende Fragebogenerhebung in der Schule und in einem Altenheim
- Darstellung von Jung und Alt in der Kunst/Musik des letzten Jahrhunderts

1 GENERATIONENBEZIEHUNGEN IN ÖSTERREICH

1.1 BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR*

Langfristige Entwicklung

Die Statistik Austria sieht folgende langfristige Trends in der Bevölkerungsentwicklung und in der Bevölkerungsstruktur in Österreich: Zahl und Anteil der Kinder und Jugendlichen (Personen unter 19 Jahren) ist in vielen Regionen gesunken, während die Bevölkerung im nicht-mehr-erwerbsfähigen Alter (65 Jahre und älter) zahlen- und anteilmäßig stark an Gewicht gewonnen hat. Die erwerbsfähige Bevölkerung im Alter von 20 bis unter 64 Jahren hatte in den letzten Jahren vor allem durch Zuwanderung aus dem In- und Ausland starke Zuwächse verzeichnet, insbesondere in den Stadttagglomerationen. In ländlichen Gebieten war dagegen ein Rückgang der erwerbsfähigen Bevölkerung in unterschiedlichem Ausmaß zu beobachten.

Jahresergebnisse 2013

Am 1.1.2013 lebten in Österreich 1,69 Mio. Kinder und Jugendliche (0 bis 19 Jahre), das entspricht etwa einem Fünftel (20,1%) der Gesamtbevölkerung.

Die höchsten Anteilswerte verzeichneten die Bundesländer Vorarlberg (22,7%) sowie Oberösterreich (21,2%), Tirol und Salzburg (je 20,9%). Dies ist in erster Linie auf die über dem Bundesdurchschnitt liegende Fertilität zurückzuführen. Rund 5,24 Mio. Einwohnerinnen und Einwohner standen am 1.1.2013 im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 64 Jahren, das entspricht knapp 62% der Gesamtbevölkerung. Deutlich über dem landesweiten Durchschnitt lag die Bundeshauptstadt Wien mit rund 65%. Zum Stichtag waren rund 1,53 Mio. Menschen im nicht-mehr-erwerbsfähigen Alter (65 Jahre oder älter), was 18,1% der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Nach Bundesländern zeigte sich, dass die Anteile älterer Personen in Kärnten (20%), im Burgenland (19,8%) sowie in der Steiermark (19,2%) über dem landesweiten Durchschnitt lagen. In Wien und den westösterreichischen Bundesländern lag der Anteil älterer Personen hingegen unter dem Bundesdurchschnitt, wobei er in Vorarlberg am geringsten war (16,1%).

* Texte, Grafiken und Tabellen dieses Kapitels sind der Website der Statistik Austria entnommen. Dort finden sich viele weitere Informationen zu Bevölkerungsdaten in Österreich zur weiterführenden Recherche: www.statistik.at

AKTUELLE STUDIEN UND PUBLIKATIONEN

Hochaltrigkeit in Österreich, ÖPIA, 2013-2014

Studie über Gesundheits-, Lebens- und Betreuungssituation von Menschen über 80. Endbericht der Pilotstudie und ersten Erhebungswelle, eine zweite Erhebung erfolgt 2015-2017:

www.oepia.at/hochaltrigkeit/

Lebensqualität und Würde, BMASK, 2014

Zusammenfassung der Vorträge zur Veranstaltung „Altern in Würde. Ohne Diskriminierung und Gewalt“, Studie und Berichte zu Lebensqualität im Alter:

www.sozialministerium.at/site/Soziales/Seniorinnen_und_Senioren/Lebensqualitaet_und_Wuerde/

Daten und Fakten zu Dimensionen des aktiven Alterns und zu Generationenbeziehungen, BMASK, 2012

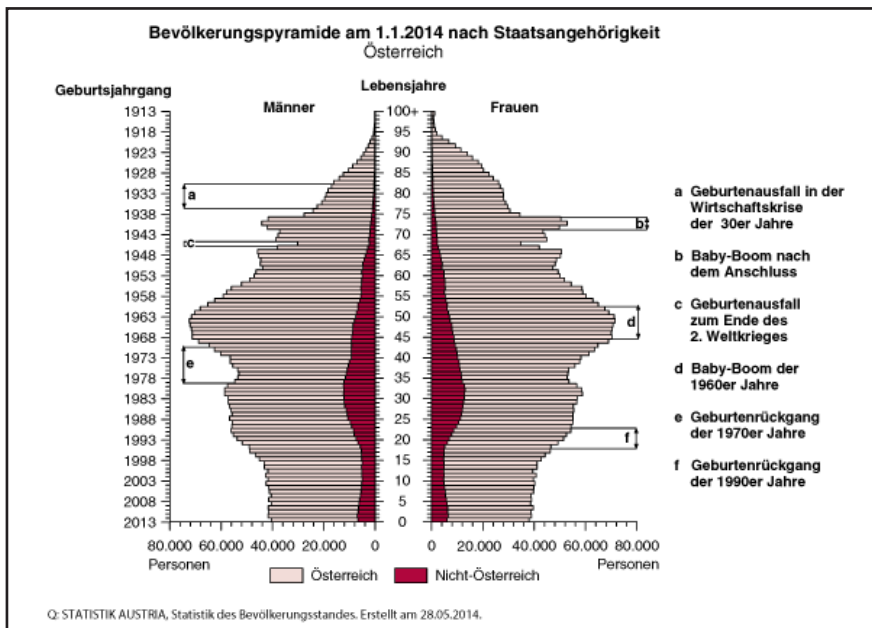
Factsheets zu Themen wie „Demografische Entwicklung“, „Finanzielle Situation älterer Menschen“, „Freiwilligenengagement im Alter“ u.a. sowie eine Rubrik „Vorurteile und Tatsachen“ zum Thema „Altern“:

www.aktivaltern2012.at/aa2012/EU_Jahr_2012/Daten_und_Fakten/

Zur Situation junger Menschen in Österreich. Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, BMWFJ, 2011

Jugendbericht zu Themen wie „Interessen – Werte – Beziehungen von Jugendlichen“, „Jugendarbeit“ oder „Bildung und Arbeit“, darunter auch ein Kapitel zum „demografischen Wandel und seinen Auswirkungen auf die sozialen Sicherungssysteme und die Generationenbeziehungen“:

www.bmfj.gv.at/ministerium/jugendforschung/jugendbericht.html



Methodentipp

Teilen Sie die Bevölkerungspyramide ohne die Legende der Ereignisse „a bis f“ aus und lassen Sie die Jugendlichen selbstständig recherchieren und Thesen bilden, welche Ereignisse diese Bereiche „a bis f“ bezeichnen könnten. Die Jugendlichen können in einem zweiten Schritt Menschen in Familie und Bekanntenkreis suchen, die in diesen markanten Zeitabschnitten geboren sind und sie nach einprägsamen Kindheitserinnerungen fragen. Die Ergebnisse werden dann verglichen und analysiert.

Bevölkerung seit 1869 nach Geschlecht bzw. breiten Altersgruppen

Jahr	Insgesamt	Männer	Frauen	Kinder, Jugendliche		Erwerbsalter			Ältere Menschen		
				0 bis 14 Jahre	0 bis 19 Jahre	15 bis 59 Jahre	15 bis 64 Jahre	20 bis 64 Jahre	60 Jahre und älter	65 Jahre und älter	75 Jahre und älter
1869	4.497.880	2.235.402	2.262.478	1.268.478	1.686.009	2.844.257	2.995.409	2.577.878	385.145	233.993	53.192
1880	4.963.528	2.448.644	2.514.884	1.454.992	1.894.102	3.048.801	3.228.362	2.789.252	459.735	280.174	63.949
1890	5.417.360	2.672.067	2.745.293	1.615.032	2.111.963	3.301.410	3.482.497	2.985.566	500.918	319.831	78.786
1900	6.003.845	2.968.237	3.035.608	1.779.184	2.338.976	3.677.312	3.879.988	3.320.196	547.349	344.673	92.641
1910	6.648.310	3.284.667	3.363.643	1.984.334	2.598.182	4.037.910	4.263.426	3.649.578	626.066	400.550	103.155
1934	6.760.044	3.248.173	3.511.871	1.601.541	1.994.900	4.330.092	4.623.107	4.229.748	828.411	535.396	148.429
1951	6.933.905	3.217.240	3.716.665	1.587.804	2.028.320	4.262.843	4.612.694	4.172.178	1.083.258	733.407	220.976
1961	7.073.807	3.296.400	3.777.407	1.584.629	2.101.811	4.189.200	4.615.973	4.098.791	1.299.978	873.205	294.137
1971	7.491.526	3.533.694	3.957.832	1.822.332	2.334.406	4.160.599	4.607.597	4.095.523	1.508.595	1.061.597	353.875
1981	7.555.338	3.572.426	3.982.912	1.510.564	2.168.746	4.591.116	4.898.780	4.240.598	1.453.658	1.145.994	457.105
1985	7.564.984	3.591.249	3.973.735	1.383.802	2.008.527	4.680.947	5.107.367	4.482.642	1.500.235	1.073.815	495.758
1991	7.795.786	3.753.989	4.041.797	1.356.806	1.859.255	4.874.252	5.272.062	4.769.613	1.564.728	1.166.918	524.769
2001	8.032.926	3.889.189	4.143.737	1.353.482	1.837.439	4.986.708	5.437.765	4.953.808	1.692.736	1.241.679	581.762
2005	8.201.359	3.984.866	4.216.493	1.323.033	1.809.717	5.080.205	5.570.381	5.083.697	1.798.121	1.307.945	625.028
2010	8.351.643	4.066.201	4.285.442	1.245.167	1.745.880	5.183.434	5.633.091	5.132.378	1.923.042	1.473.385	668.952
2011	8.375.164	4.078.871	4.296.293	1.234.406	1.729.434	5.190.287	5.663.159	5.168.131	1.950.471	1.477.599	673.265
2012	8.408.121	4.098.144	4.309.977	1.224.134	1.712.502	5.209.046	5.687.630	5.199.262	1.974.941	1.496.357	678.736
2013	8.451.860	4.123.622	4.328.238	1.219.363	1.699.918	5.232.463	5.705.240	5.224.685	2.000.034	1.527.257	682.830
2014	8.507.786	4.155.339	4.352.447	1.218.844	1.688.948	5.262.231	5.732.284	5.262.180	2.026.711	1.556.658	692.813

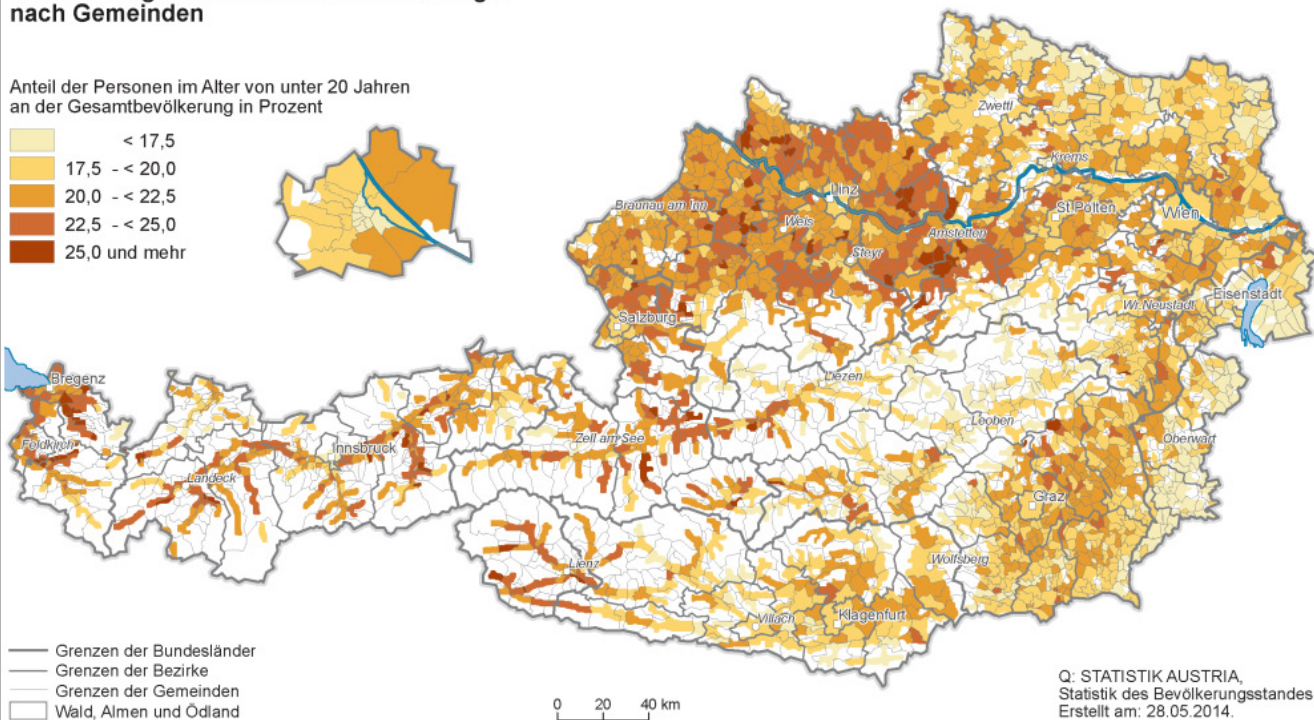
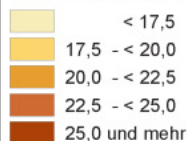
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählungen; Statistik des Bevölkerungsstandes . Erstellt am: 28.5.2014.

Methodentipp

Die SchülerInnen interpretieren die Tabelle der Bevölkerungsentwicklung seit 1869. Mögliche Impulsfragen: Welches sind die auffälligsten Entwicklungen? Haben sich alle Altersgruppen gleich entwickelt? Hat es Unterschiede in der Entwicklung der Verteilung von Frauen und Männern gegeben? Gibt es markante Einschnitte in der Verteilung der Geschlechter oder in der Zusammensetzung der Altersgruppen? Was bedeutet es für unsere Gesellschaft, wenn wir heute annähernd die gleiche Anzahl an 0- bis 14-Jährigen haben wie 1869, aber mehr als zehn Mal so viele 75-Jährige? Was könnten die Gründe für diese Entwicklung sein? Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für uns alle?

Bevölkerung am 1.1.2014: unter 20-Jährige nach Gemeinden

Anteil der Personen im Alter von unter 20 Jahren an der Gesamtbevölkerung in Prozent



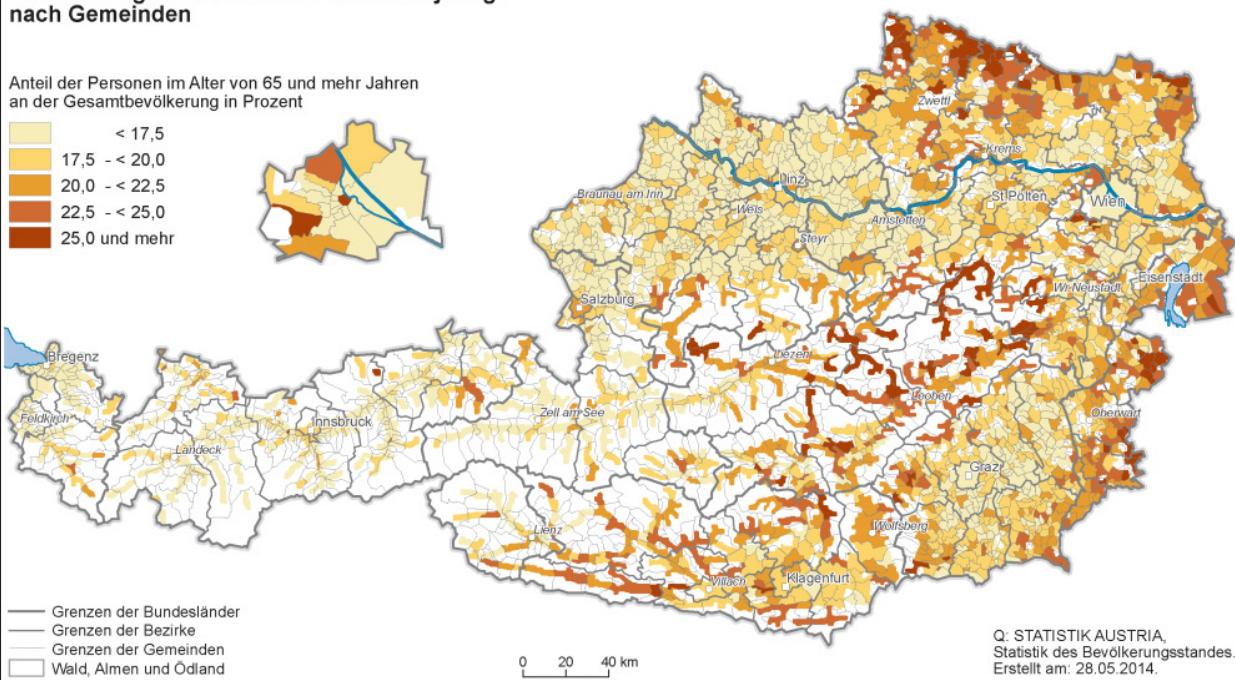
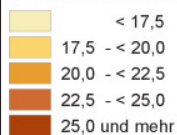
— Grenzen der Bundesländer
 — Grenzen der Bezirke
 — Grenzen der Gemeinden
 □ Wald, Almen und Ödland



Q: STATISTIK AUSTRIA,
 Statistik des Bevölkerungsstandes.
 Erstellt am: 28.05.2014.

Bevölkerung am 1.1.2014: 65- und Mehrjährige nach Gemeinden

Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren an der Gesamtbevölkerung in Prozent



— Grenzen der Bundesländer
 — Grenzen der Bezirke
 — Grenzen der Gemeinden
 □ Wald, Almen und Ödland



Q: STATISTIK AUSTRIA,
 Statistik des Bevölkerungsstandes.
 Erstellt am: 28.05.2014.

Methodentipp

Die SchülerInnen interpretieren die beiden Grafiken. Mögliche Impulsfragen:

- Wo leben in Österreich die meisten jungen, wo die meisten älteren Menschen?
- Was könnten die Gründe dafür sein?
- Welche Auswirkungen hat die Altersverteilung für die betroffenen Regionen?

Erweiterung: Die SchülerInnen vergleichen die Daten der Statistik Austria mit der Bevölkerungsentwicklung in anderen Ländern Europas und der Welt. Die SchülerInnen teilen sich in Kleingruppen, jede Gruppe recherchiert zu einem Land in einem anderen Kontinent. Die Ergebnisse werden verglichen und interpretiert.

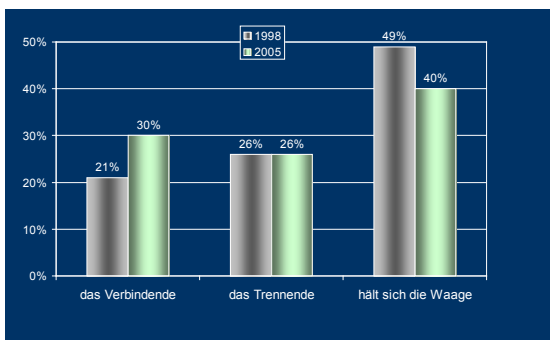
Mögliche Gesichtspunkte: Wo auf der Welt leben die meisten jungen, wo die meisten älteren Menschen? Was bedeutet das für das Leben der Menschen in diesen Ländern?

1.2 GENERATIONENSOLIDARITÄT IN ÖSTERREICH

Eine im Jahr 2005 im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz durchgeführte Studie zur Generationensolidarität in Österreich kommt zu einem durchaus positiven Gesamtbefund was die Beziehungen zwischen den Generationen betrifft, auch wenn in einzelnen Punkten bereits Änderungen im Vergleich zur Vorgängerstudie aus dem Jahr 1998 zu erkennen sind.*

Auf die Frage, was im Verhältnis zwischen Alt und Jung überwiege – eher das Trennende oder das Verbindende –, sieht ein Fünftel der Befragten das Verbindende als vorherrschend, die Hälfte sieht das Verhältnis ausgeglichen und ein Viertel ist der Meinung, dass das Trennende überwiegt. Überraschend ist die Tatsache, dass im Vergleich zu 1998 die positive Tendenz in der Einschätzung zugenommen hat.

Was überwiegt im Verhältnis Jung – Alt? Österreich 1998-2005, 18+-Jährige



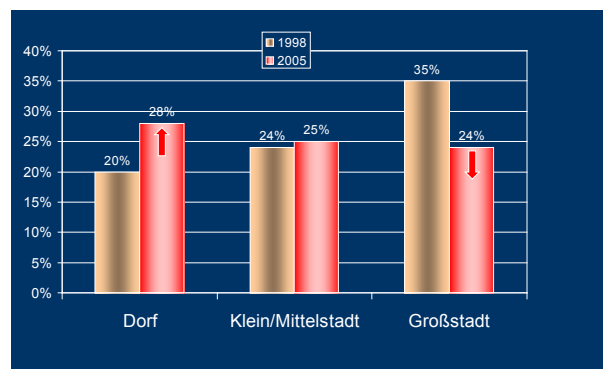
Entwicklung der Einschätzung des gesamtgesellschaftlichen Generationenverhältnisses in Österreich 1998-2005 (18+-Jährige, n=1.000 [1998] und n=2.000 [2005])

Eine Analyse der Antworten nach Alter zeigt, dass die bis 30-Jährigen etwas häufiger als die über 60-Jährigen das Trennende als vorherrschend empfinden (29% im Vergleich zu 21%). Aber auch bei den Jüngeren hat sich im Vergleich zu 1998 eine Zunahme der insgesamt positiven Einschätzung ergeben (von 21% auf 25%). Bei den über 60-Jährigen war diese Zunahme allerdings noch stärker (von 28% auf 37%).

* Der nachfolgende Text stützt sich auf folgende Studien: Majce, Gerhard; Rosenmayr, Leopold: Generationensolidarität in Österreich 2005: Empirisch-soziologische Untersuchung der Altersforschung in Österreich. Wien, 2005: www.bmask.gv.at/site/Soziales/Seniorinnen_und_Senioren/Generationenbeziehungen
 Hörl, Josef; Kolland, Franz; Majce, Gerhard: Hochaltrigkeit in Österreich. Eine Bestandsaufnahme. Wien, 2008: www.bmask.gv.at/site/Soziales/Seniorinnen_und_Senioren/Altersforschung. Als weitere Quelle diente ein Vortrag von Gerhard Majce bei der Jahrestagung des ÖKSA (Österreichisches Komitee für soziale Arbeit) im Oktober 2007.

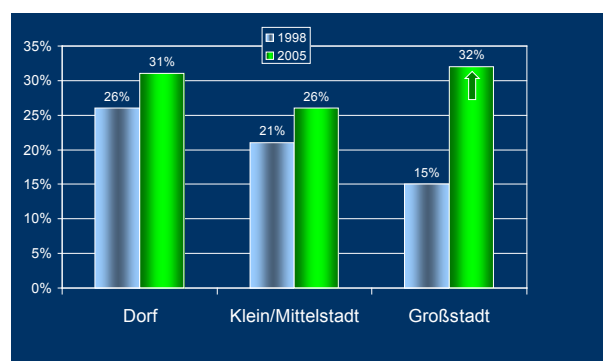
Eine interessante Dynamik zeigt sich im Hinblick auf die Sozialräume. Der Befund von 1998 erbrachte ein deutlich höheres Konfliktpotenzial zwischen den Generationen im urbanen – und hier v.a. im großstädtischen – Raum. 20% der DorfbewohnerInnen und 37% der GroßstädterInnen waren der Meinung, das Trennende zwischen den Generationen überwiege. 2005 stieg im dörflichen Bereich das Trennende deutlich an, im großstädtischen Raum ging es massiv zurück. Gleichzeitig stieg die Einschätzung, dass das Verbindende überwiege, überall stark an, v.a. aber im großstädtischen Raum, sodass sich innerhalb von nicht ganz zehn Jahren ein geradezu umgekehrtes Muster ergibt.

Es überwiegt im Verhältnis Jung – Alt: das Trennende. Österreich, 18+-Jährige



Rückgang der Konfliktkomponente des Generationenverhältnisses zwischen 1998 und 2005 in der Einschätzung der Bevölkerung (18+-Jährige, n=1.000 [1998] und n=2.000 [2005])

Es überwiegt im Verhältnis Jung – Alt: das Verbindende. Österreich, 18+-Jährige

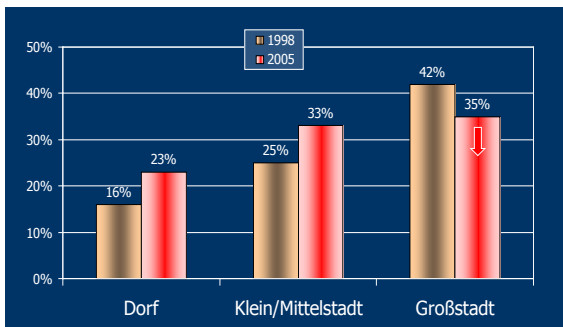


Zunahme der kohäsiven Komponente des Generationenverhältnisses zwischen 1998 und 2005 in der Einschätzung der Bevölkerung (18+-Jährige, n=1.000 [1998] und n=2.000 [2005])

Die Autoren der Studie werten diesen Befund als spektakuläre sozialräumliche und soziokulturelle Umstrukturierung: Offensichtlich nimmt das Konfliktpotenzial zwischen den Generationen im ländlich-dörflichen Raum zu, doch wird dieser Trend kompensiert durch integrative Tendenzen im großstädtischen Bereich.

Trotz dieses Befundes zeigt sich jedoch, dass der urbane Raum konfliktbegünstigend wirkt und die Wahrnehmung von Generationenkonflikten in der Großstadt häufiger ist als am Land. Die Autoren erklären sich dieses Phänomen mit der Tatsache, dass im anonymen städtischen Raum, wo man sich nicht kennt, Klischeevorstellungen, (negative) Vorurteile und Stereotypen stärker verhaltenswirksam werden.

1998-2005: „Ich nehme häufig Alt-Jung-Konflikte in der anonymen Öffentlichkeit (auf der Straße, beim Einkaufen etc.) wahr“; Österreich, 18+-Jährige



Zwar nimmt der Generationenkonflikt mit dem Urbanisierungsgrad zu, doch schwächt sich diese Tendenz zwischen 1998 und 2005 ab (18+-Jährige, n=1.000 [1998] und n=2.000 [2005])

In den Medien wird häufig ein Bild der älteren Generation vermittelt, das bereits an einen Generationenkrieg denken lässt: *Unsere Alten plündern die Jungen aus; die Jungen werden die Zeche zahlen müssen; reiche Alte leben auf Kosten der Jungen, deren Pensionen nicht gesichert sind etc.* Die Mehrheit der Bevölkerung kann mit dieser Berichterstattung offenbar nicht viel anfangen. Nur 6% sind der Meinung, dass die Interessen und Bedürfnisse der älteren Generation zu viel Berücksichtigung finden.

Tabelle 1: Wobei haben Sie in den letzten zwei Jahren Hilfe benötigt?

Vergleich 1998-2005 (Prozent) (1998: n=1.000, 2005: n=2.000. 18+jährige österreichische Bevölkerung)

Habe in den letzten zwei Jahren Hilfe benötigt bei (Basis alle):	1998 (n=1.000)	2005 (n=2.000)
Für ausführliches Gespräch zur Verfügung stehen, für Aussprache bei Kummer und Problemen	51	43
Arbeiten in Haus/Wohnung, Reparaturen, bei schweren Arbeiten, z.B. Tragen	43	37
Vorübergehende Pflege, um mich kümmern, wenn ich ein paar Tage krank bin	39	35
Einkaufen, Besorgungen erledigen	27	27
Hausarbeit (ohne Einkaufen, Kochen), z.B. Putzen, Wäsche waschen, Fenster putzen	25	24
Begleiten bei Wegen, Hinbringen, Abholen	24	25
Kochen	21	20
Beaufsichtigung von Kindern	19	22
Unterstützung/Beratung bei Behördenwegen, bei Verhandlungen (z.B. mit Bank)	18	18
Finanzielle Unterstützung ohne speziellen Notfall	14	11
Finanzielle/materielle Hilfe in Notfällen (Geld oder langfristige Leihgaben)	12	8
Dauerhafte Pflege, wenn ich lange krank oder pflegebedürftig bin	7	7
Hilfe bei der Betreuung anderer Kranker, Behinderter, Pflegebedürftiger	6	8

Trotz des eher harmonischen Gesamtbefunds wird doch von einem großen Teil der Bevölkerung, und zwar von Jung und Alt, angenommen, dass sich das Verhältnis zwischen Jung und Alt in Hinkunft schwieriger gestalten könnte. Sowohl jüngere als auch ältere Menschen sind sich einig, dass im Falle knapper werdender Ressourcen, die Älteren zugunsten der Jüngeren Verzicht leisten sollten.

Generationenbeziehungen in der Familie

Es gibt nach wie vor ein enges Verwandtschafts- und Freundesnetz. Nur 1% der Menschen ist gänzlich ohne Verwandte oder Freunde und Freundinnen, Ältere tendenziell etwas häufiger als Jüngere. Zu einem ähnlichen Befund kommt auch der Hochaltrigenbericht aus dem Jahr 2008: Nur sehr wenige ältere Menschen sind gänzlich ohne Kontakte.

Ein Blick auf die Hilfsbereitschaft sowie die Art und Häufigkeit des Hilfesuchens ergibt insgesamt ein positives Bild: Nur 1% geht davon aus, keine Hilfe in Notfällen zu erhalten, bei größeren finanziellen Notlagen rechnen 5% damit.

Im Bereich der nichtfinanziellen Unterstützung wird die Hilfe in den meisten Fällen als ausreichend empfunden, im Bereich der finanziellen Notlagen hat sich von 1998 auf 2005 eine merkliche Verschlechterung ergeben: Die erhaltene Hilfe wurde nicht als ausreichend empfunden. Die Studie gibt keinen Aufschluss darüber, ob hier die Hilfsbereitschaft nachgelassen hat, die Notfälle gravierender wurden oder die HelferInnen weniger Ressourcen zur Verfügung hatten als früher.

Hilfeleistende sind die Eltern, insbesondere die Mütter, mit zunehmendem Alter werden die Kinder, und hier insbesondere die Töchter, zu UnterstützerInnen der Eltern. Überraschend ist die Rolle der Mutter beim Ausdrucksbedarf der Jüngeren (zwei Drittel der unter 30-Jährigen sprechen sich doppelt so häufig mit der Mutter aus, als mit FreundInnen oder Gleichaltrigen).

Interessant ist im Hinblick auf die wachsende Mobilität der Menschen, dass die Haushalte der Generationen noch immer sehr nahe beieinander liegen. Drei Viertel der Mütter sind innerhalb einer halben Stunde erreichbar, fast ebenso viele Väter und acht von zehn Kindern. Persönlicher Kontakt zwischen den Generationen findet häufig statt. 57% sehen den Vater, 66% die Mutter und 75% mindestens ein Kind wenigstens ein Mal in der Woche. Auch zwei Drittel der über 60-Jährigen sehen ihre Kinder mindestens ein Mal pro Woche. Leicht rückläufig ist die Häufigkeit, mit der Gespräche geführt werden, v.a. was die Einschätzung der Vater-Sohn und Mutter-Tochter-Gespräche betrifft. Auch im Hinblick auf die Übereinstimmung in den Ansichten ist von 1998 auf 2005 ein Rückgang festzustellen.

Insgesamt wird jedoch die Beziehung zur jeweils anderen Generation sehr positiv eingeschätzt, von den Eltern tendenziell positiver als von den Kindern. Die Autoren charakterisieren die intergenerationellen Beziehungen innerhalb der Familien als sehr gut, belastbar und wechselseitig solidarisch stützend.

Rosige Aussichten?

Die demografischen Trends stellen uns vor neue Herausforderungen: Wir werden häufiger keine Kinder und im Durchschnitt weniger Kinder haben. Es wird mehr und ältere Alte geben und die Zahl der Einpersonenhaushalte wird ansteigen. Neue Lebensformen wie Patchwork-Familien, Lebensabschnittspartnerschaften und die zunehmende Anzahl an Singles und Alleinerziehenden werfen neue Fragen hinsichtlich der zukünftigen Loyalitäten innerhalb der Mehrgenerationenfamilien auf. Ob und in welchem Maße StiefkelInnen oder Ex-Schwiegerkinder sich einer bestimmten Familie zugehörig fühlen, an wen Urgroßeltern ihr Wissen über Familienmythen weitergeben etc. sind entscheidende Fragen für den intergenerationellen Zusammenhalt.

Allerdings wird es noch dauern, bis diese Entwicklungen ihre Wirkung zeigen. Keine Generation hat so niedrige Anteile von Kinderlosen wie die heute etwa 60 bis 75-Jährigen, also die im Jahr 2030 Hochaltrigen. Die Kinder-

losigkeit begann erst danach anzusteigen. Und auch die Patchwork-Familien-Charakteristika sind bei dieser Altersgruppe nur sehr gering ausgeprägt (z.B. haben knapp 96% dieser Altersgruppe keine Stiefkinder). Insofern scheinen die Generationenbeziehungen in den Familien zumindest in den nächsten zwei bis drei Jahrzehnten noch relativ stabil zu bleiben.

Ohne fairen Geschlechtervertrag keine Lösung

Die Entwicklungen weisen jedoch auf eine tendenzielle Schwächung der Generationensolidarität hin, etwa durch den (Teil-)Ausfall der Töchter und Schwiegertöchter, die durch vermehrte Erwerbstätigkeit weniger für die bisher wie selbstverständlich konsumierte Familienbetreuung zur Verfügung stehen werden. Dieser Ausfall betrifft sowohl die Altenbetreuung als auch die Enkelbetreuung. Ohne eine gerechtere Aufteilung der „Familienarbeit“ zwischen Männern und Frauen geht die alternde Gesellschaft aus Sicht der Studienautoren erheblichen Problemen entgegen.

Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen

Das gesamtgesellschaftliche Verhältnis der Generationen wird durch mehrere Entwicklungen stark belastet sein, z.B. durch die wachsenden Kosten für Pensionen, Gesundheitswesen und Pflege. Die Umstrukturierung der WählerInnenschaft, also die Zunahme älterer WählerInnengruppen, die noch dazu durch eine deutlich höhere Wahlbeteiligung gekennzeichnet sind, birgt einiges an Konfliktpotenzial. Derzeit ist aus Sicht der Studienautoren nicht zu erwarten, dass kämpferische „Altenparteien“ entstehen werden, eine Verschärfung des Klimas könnte sich jedoch ergeben, wenn die Parteien sich an solchen Quantitätsverschiebungen orientierten und die Jungen sich zu einer, wie immer gerechtfertigten oder nicht gerechtfertigten, Gegenwehr aufhetzen ließen. Die Empfehlungen zur Aufkündigung des „Generationenvertrags“ werden ja bereits heute regelmäßig ausgesprochen. Die Untersuchungen zeigen derzeit keine solchen Tendenzen.

Wer sich in einem solchen Kräftemessen um Gestaltungsmacht durchsetzen würde, ist ohnehin nicht vorhersehbar, denn die jüngere Generation würde sich ja mit einer Altengeneration „anlegen“, die eine wesentlich bessere durchschnittliche Bildung und körperliche wie auch geistige Fitness aufwiese als frühere „hilflosere“ Altengenerationen.



Jahre alt werden – *aber wie?*

Immer mehr Menschen werden immer älter

Auch du kannst 100 Jahre alt werden!

Ein heute geborenes Kind hat gute Chancen, 100 Jahre alt zu werden. Wie alt wir werden, hängt stark davon ab, wie wir leben.

Unsere Gesellschaft verändert sich: Immer mehr Österreicherinnen und Österreicher haben Aussicht auf ein längeres Leben. Wer heute geboren wird, hat sogar gute Chancen, 100 Jahre alt zu werden.

Extrem alte Menschen werden deshalb in Zukunft keine Seltenheit mehr sein. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen gibt es derzeit auf der ganzen Welt rund 343.000 Hundertjährige. Bis zum Jahr 2050 sollen es bereits über 3,2 Millionen sein. In Österreich leben derzeit etwa 1400 Menschen über 100 Jahre. 2050 werden es 12.000 sein. Bisher hält übrigens die Französin Jeanne Calment (1875 – 1997) mit nachweislich 122 Jahren den Rekord: Länger hat bisher kein Mensch gelebt.



Wie wird man so alt wie möglich?

Mit der durchschnittlichen Lebenserwartung steigt auch die Anzahl der „gesunden Lebensjahre“: Damit bezeichnet man die Zeitspanne, die ein Mensch in sehr gutem oder gutem Gesundheitszustand verbringt. In Zukunft können also auch 90 Jahre alte Menschen deutlich gesünder und fitter sein als heute. Unsere Gene haben nur einen Einfluss von 25 Prozent auf unsere Lebenserwartung. Ob wir alt werden, hängt in hohem Maße davon ab, wie gesund wir leben.

Was entscheidet, wie alt wir werden?

1. gesellschaftliche Faktoren, wie z.B. Lebensgewohnheiten, Lebensstandard, soziale Verhältnisse, Berufssituation, Bildungsniveau oder medizinische Versorgung
2. individuelle Faktoren, wie z.B. Lebensstil (z.B. Ernährung, Bewegung, Rauchen, Alkoholkonsum), soziales Verhalten oder Stressbewältigung
3. genetische Faktoren

www.gesundheit.gv.at

Fragen & Antworten rund um's Altern

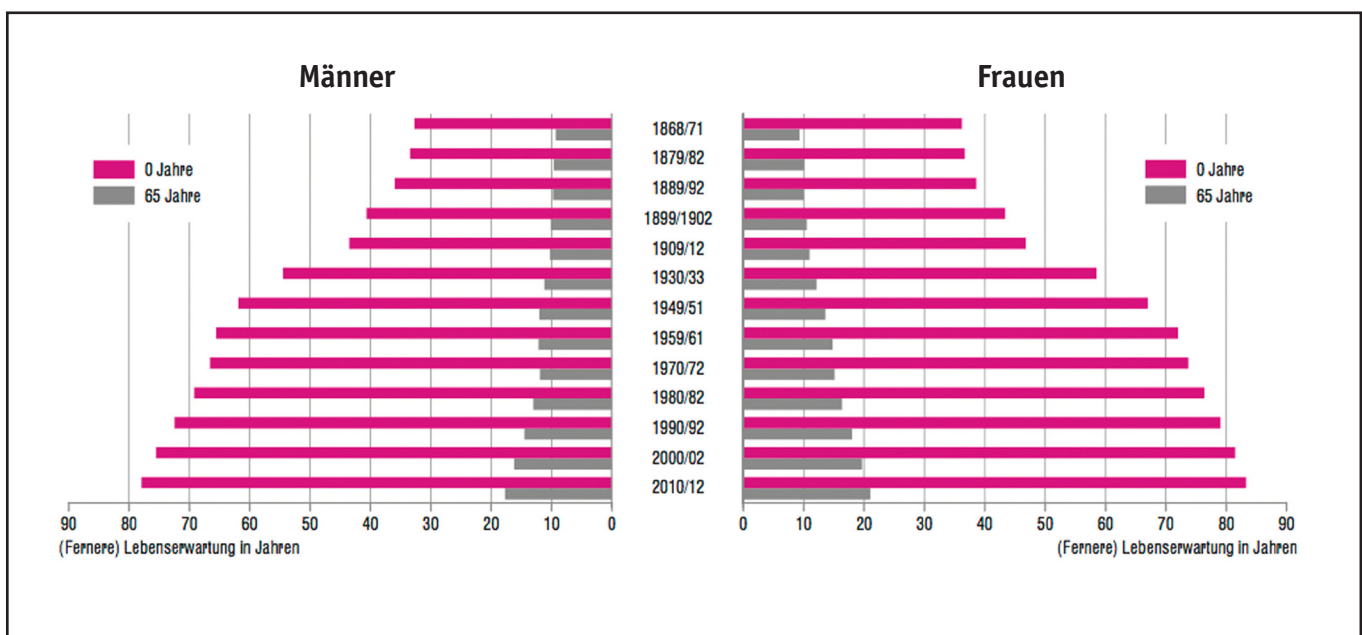
Wie hoch ist die Lebenserwartung in Österreich?

Die Lebenserwartung hat sich seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen vor 140 Jahren mehr als verdoppelt: Ein um 1870 geborenes Kind konnte mit einer Lebenserwartung von etwa 35 Jahren rechnen. Dieser Wert lag zuletzt bei rund 80 Jahren – und ein Ende des

Anstieges ist nicht in Sicht. Derzeit nimmt das Höchstalter in westlichen Industrienationen alle zehn Jahre um weitere zweieinhalb Jahre zu. Ein heute geborenes Kind hat gute Chancen, 100 Jahre alt zu werden.

So hat sich die Lebenserwartung von Männern und Frauen in den Jahren 1868 bis 2012 in Österreich entwickelt:

Lebenserwartung bei der Geburt und mit 65 Jahren 1868 - 2012:





Was genau bedeutet der Begriff Lebenserwartung?

Die Lebenserwartung beschreibt die durchschnittliche Anzahl von Jahren, die wir an Lebenszeit erwarten können. Die Lebenserwartung wird entweder als Gesamtlebenserwartung zum Zeitpunkt der Geburt berechnet, oder als die in einem bestimmten Alter noch verbleibende Lebenserwartung.

Ein wichtiger Faktor für die Lebenserwartung ist unser Geschlecht: Auf Basis der Zahlen aus den Jahren 2010 bzw. 2012 hat ein Mann bei seiner Geburt eine durchschnittliche Lebenserwartung von 77,95 Jahren. Für Frauen liegt diese bei 83,25 Jahren. Frauen werden damit im Durchschnitt um über fünf Jahre älter als Männer. Neuere Untersuchungen zeigen jedoch, dass sich dieser Unterschied verringert.

Wie verläuft der demografische Wandel in Österreich?

Der Begriff Demografie leitet sich von den griechischen Wörtern „demos“ für Volk und „graphie“ für Beschreibung ab. Demografie ist die Wissenschaft, die sich mit der Bevölkerungsentwicklung und ihren Veränderungen beschäftigt.

Unsere Bevölkerung wird immer weniger – und dabei gleichzeitig immer älter. Es kommen weniger Kinder zur Welt, als alte Menschen sterben. Die Zahlen zeigen folgendes Bild:

- Während im Jahr 2013 5,24 Millionen Menschen im erwerbsfähigen Alter, 1,54 Millionen Menschen über 65 Jahren gegenüberstanden, wird es laut Statistik Austria im Jahr 2060 nur mehr 5,07 Millionen 20- bis 64-Jährige geben.
- Die Zahl der über 65-Jährigen wird sich bis dahin auf 2,76 Millionen nahezu verdoppeln.
- Schon 2020 werden die über 65-Jährigen die Gruppe der unter 20-Jährigen überholt haben. Sie werden 2060 rund ein Drittel der Bevölkerung ausmachen.

Warum gibt es in Österreich immer mehr ältere und immer weniger jüngere Menschen?

Das hat vielfältige Gründe, zum Beispiel bessere Arbeits- und Lebensbedingungen, ein gesünderer Lebensstil, eine bessere medizinische Versorgung, aber auch die Einführung der Anti-Baby-Pille und der Trend zum kinderlosen Single-Dasein.

Welchen Einfluss hat die Zuwanderung auf unsere Bevölkerungsentwicklung?

Die Bevölkerung wird in Österreich durch Zuwanderung um mehr als eine Million zunehmen. Die Zuwanderung vor allem von jungen Menschen zieht eine Erhöhung der Geburtenrate von derzeit 1,4 auf 1,5 Kinder pro Frau nach sich. In anderen Ländern wird die Bevölkerung hingegen abnehmen. So werden etwa in Deutschland bis 2060 um 12 Millionen weniger Menschen leben als heute.

So sieht die Bevölkerungsentwicklung 2013 bis 2060 in Österreich aus:

Bevölkerung nach breiten Altersgruppen							
Jahr	Insgesamt	Bis unter 20 Jahre	20 bis unter 65 Jahre	65 und mehr Jahre	Bis unter 20 Jahre	20 bis unter 65 Jahre	65 und mehr Jahre
Österreich	Absolut				In Prozent		
2013	8.477.230	1.692.883	5.242.298	1.542.049	20,0	61,8	18,2
2030	9.194.135	1.770.867	5.252.791	2.170.477	19,3	57,1	23,6
2060	9.615.926	1.791.062	5.069.621	2.755.243	18,6	52,7	28,7



Was hat unser Alter mit dem Bildungs- und Gesundheitssystem zu tun?

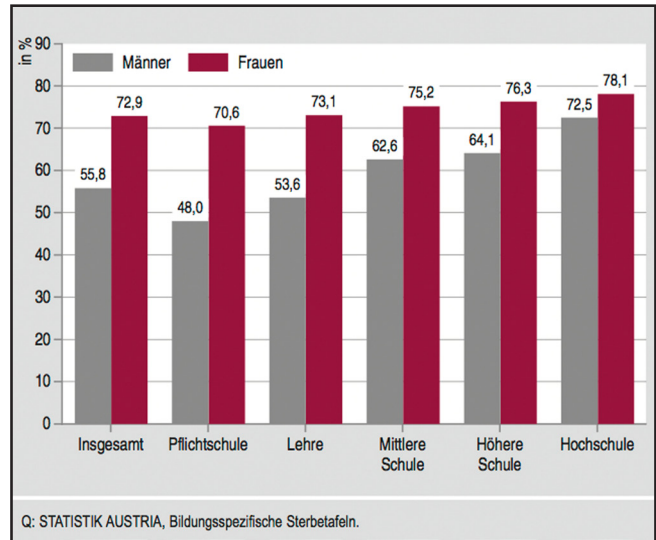
Internationale Vergleiche zeigen: Menschen in Ländern mit einem gut ausgebauten Gesundheits- und Bildungssystem haben eine höhere Lebenserwartung. Entscheidend ist daher, dass alle Menschen in einem Land Zugang zu Bildung und Gesundheit haben.

Zwischen besserer Bildung und besserer Gesundheit gibt es einen Zusammenhang:

- So wird eine 35-jährige Akademikerin heute durchschnittlich 85,9 Jahre alt. Eine gleichaltrige Pflichtschulabsolventin wird durchschnittlich nur 83,1 Jahre alt.
- Bei den 35-jährigen Männern mit Hochschulabschluss liegt das erwartete Sterbealter bei 83,9 Jahren, bei den

Kommt es darauf an, wo wir leben, um möglichst alt zu werden?

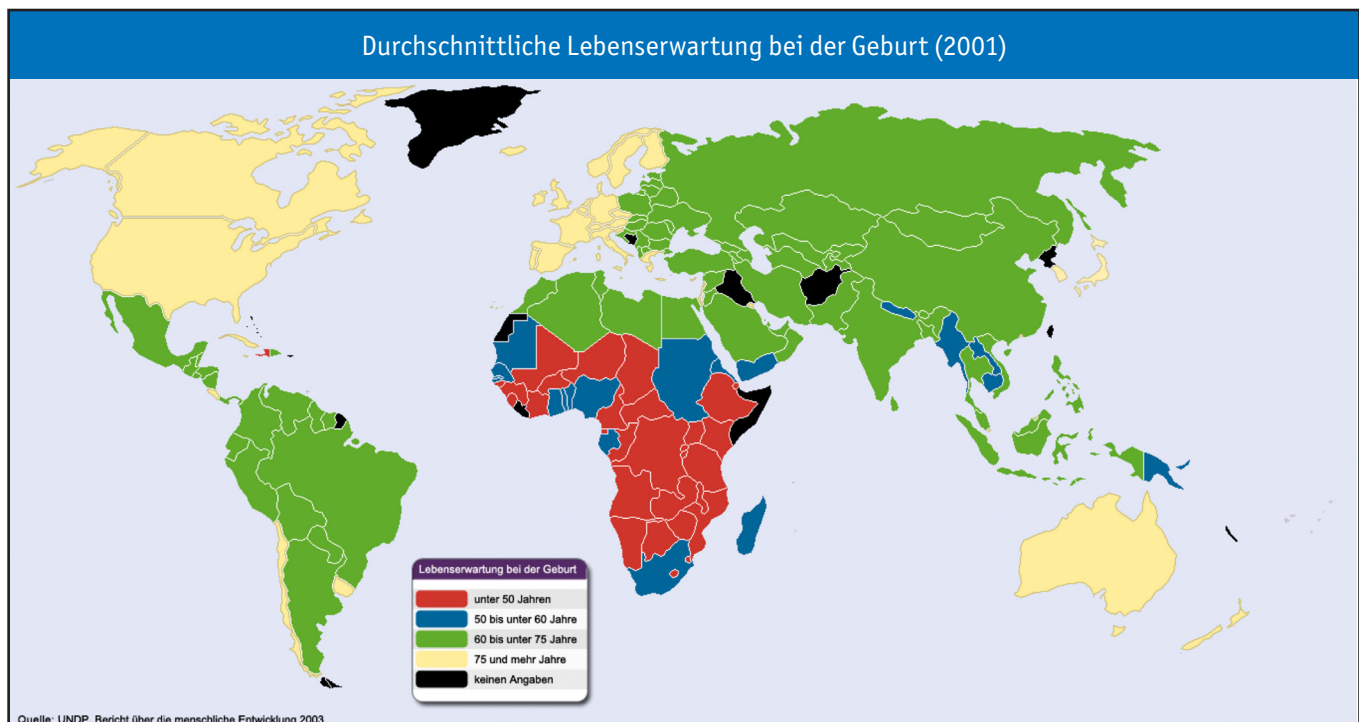
Bei der Lebenserwartung gibt es weltweit große Unterschiede. Das Land mit der weltweit höchsten Lebenserwartung war laut Weltgesundheitsorganisation



gleichaltrigen Männern mit Pflichtschulabschluss nur bei 76,9 Jahren (sh. Grafik)

(WHO) im Jahr 2012 Japan mit 84 Jahren. Im Vergleich dazu hatte der südwestafrikanische Staat Angola die geringste durchschnittliche Lebenserwartung mit 51 Jahren. Die durchschnittliche Lebenserwartung hängt davon ab, wie gut ein Land entwickelt ist.

So unterschiedlich ist die Lebenserwartung weltweit:



2 AGEISMUS

Ageism – oder eingedeutscht Ageismus – bezeichnet die Altersfeindlichkeit als Form sozialer Diskriminierung, also eine negative Wahrnehmung des Alt-Seins sowie des Alt-Werdens. Der Begriff stammt aus dem Jahr 1969 und wurde von Robert N. Butler erstmals in einem Beitrag in der Zeitschrift *The Gerontologist* verwendet. In seiner ursprünglichen Bedeutung meinte der Begriff die negative Einstellung der Mittelalten gegenüber den ganz Alten. Diese Bedeutung verliert sich schnell und Ageism wird in der Folge als Diskriminierung gegenüber älteren Menschen allgemein definiert, mit folgenden Bereichen:

- als Schwierigkeit, die Perspektive der Betroffenen wahrzunehmen,
- als die geschichtlich gewachsene, nur schwach kaschierte, aber immer noch tabuisierte Aversion oder sogar Aggression gegen alte Menschen und
- als unrealistische Wahrnehmung der Lebenswelt alter Menschen.

Neben dieser allgemeinen Bedeutung wird der Begriff häufig im Zusammenhang mit der sprachlichen Diskriminierung des Alters in Verbindung gebracht.

Altenfeindliche Unwörter

Die *Gesellschaft für deutsche Sprache* bzw. die *Aktion Unwort des Jahres* geben jährlich eine Liste mit Wörtern heraus, denen sie den Unwort-Status verleihen. In den letzten Jahren waren das auch immer wieder altenfeindliche Begriffe:

2012 Lebensleistungsrente
 2008 Rentnerdemokratie
 1998 sozialverträgliches Frühableben
 1996 Rentnerschwemme
 1995 Altenplage; biologischer Abbau

www.unwortdesjahres.net

Untersuchungen belegen, dass sich zwar im allgemeinen Bild vom alten Menschen positive wie negative Aspekte zeigen, z.B. stehen den Stereotypen von den aktiven, unabhängigen, gutsituierten und gesunden Alten die Bilder von den Parasiten der Gesellschaft, die auf Kosten der Jungen wie die Maden im Speck leben, gegenüber. Oder dem Bild der verlangsamten, unselbstständigen und hilfsbedürftigen Menschen steht jenes der erfahrenen, weisen Ratgebenden gegenüber.

Eine Analyse der sprachlichen Beurteilung des Alters und der Alten zeigt jedoch eher negative Tendenzen in der Darstellung auf. Dies führt manche AutorInnen zur Annahme, dass der Generationenkonflikt maßgeblich ein Kommunikationskonflikt sei, der sich unter anderem den sprachlichen Terror gegenüber den Älteren als Austragungsort sucht.*

Undine Kramer** analysiert in einem Text zur sprachlichen Diskriminierung des Alters das breite Spektrum an abwertenden Bezeichnungen für alte Menschen und die Tatsache, dass in unserer Gesellschaft immer mehr ältere Menschen leben. Auf der einen Seite wird die Gruppe der älteren Menschen mit abwertenden Begriffen umschrieben: Tattergreis, Gruftie, Ruheständler, Oldtimer, Fossil, Mumie, Kukident-Generation etc. Daneben tragen unbedachte Umschreibungen des demografischen Wandels zu einer Flut von abwertenden Neologismen bei: Rentnerberg, Alterslast, gesellschaftliche Überalterung, Vergreisung, SeniorInnenboom, PensionistInnenschwemme – all diese Begriffe suggerieren eine unaufhaltsame Naturkatastrophe. Dem Recht jedes Menschen auf eine angemessene Altersversorgung wird ein Horrorszenario gegenübergestellt: Wie eine Lawine oder eine Sturmflut werden die Alten die Gesellschaft heimsuchen und einer Heuschreckenplage gleich alle vorhandenen Ressourcen vertilgen. Durch diese Bedrohungsszenarien wird einerseits die sachliche Diskussion erschwert, andererseits eine sprachliche Abwertung älterer Menschen fixiert. Diese sprachliche Abwertung hat Tradition: Schon Jacob Grimm stellt in seiner „Rede über das Alter“ fest, dass ein eigentümlicher Widerspruch in der Tatsache läge, „*dasz alle menschen alt zu werden wünschen, sie doch nicht alt sein wollen*“. Gleichzeitig stellt er fest, dass die Charakterisierung alter Menschen durchwegs mit Ausdrücken geschehe, die „*ungünstig lauten*“.

Tipp Link

AGE – die Europäische Plattform versteht sich als Sprachrohr für die 150 Millionen älteren EinwohnerInnen der EU.
www.age-platform.org

* Thimm, Caja: Alter, Sprache, Kommunikation: Plädoyer für eine Gerontologische Linguistik. In: Der Sprachreport 1, 1996. S. 4-5.

** Kramer, Undine: AGEISMUS – Zur sprachlichen Diskriminierung des Alters. In Fiehler, Reinhard; Thimm, Caja (Hg.): Sprache und Kommunikation im Alter. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 2003. S.257 ff.

Aber es gibt auch positive Signale für ein Umdenken. Vor allem in den USA gibt es bereits intensive Bestrebungen, die *senior citizens* als *resource persons* positiv zu bewerten und sie nicht ausschließlich über ihr Alter zu definieren:

YOLLIES	young old leisurley living people
GRUMPIES	grown-up mature people
WOOPIES	well-off older people
WOLLIES	well-income leisure people
GRAMPIES	growing retired active moneyed people in an excellent state
SELPIES	second life people

Auch in der deutschen Sprache findet man inzwischen Termini wie Altenkompetenz oder Senior-ExpertInnen, die Alten tauchen als junggebliebene Generation oder als Anti-Stress-Generation in Texten auf. Diese sprachliche Differenzierung lässt darauf hoffen, dass sich die gängigen Altersstereotypen verändern, auch durch bewusste sprachliche Einflussnahme.

Tipp Literatur

Glücksfall Alter. Alte Menschen sind gefährlich, weil sie keine Angst vor der Zukunft haben

Gross, Peter; Fagetti, Karin: Verlag Herder, 3. Auflage 2011.



2.1 UNTERRICHTSBEISPIEL: AGEISMUS

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Schulstufe	ab der 5. Schulstufe
Methode(n)	Brainstorming; selbstständige Recherche; Diskussion
Materialien	Tafel/Flipchart und Stifte; Wörterbücher
Kompetenzen	Sachkompetenz; Urteilskompetenz
Zielsetzung	Die SchülerInnen sollen sich mit den unterschiedlichen Begrifflichkeiten sowie Zuschreibungen zum Thema „Jung“ und „Alt“ auseinandersetzen und diese reflektieren.
Ablauf	<p>Schritt 1:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die SchülerInnen suchen zunächst in Kleingruppen Synonyme für die Wörter alt und jung. • Danach überlegen sie, in welchen Wortkombinationen die Worte alt und jung häufig in unserer Sprache vorkommen. • Diese Sammlung wird nach negativen, neutralen und positiven Bezeichnungen geordnet. • Die Ergebnisse werden in der Klasse präsentiert und besprochen. <p>Schritt 2:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die SchülerInnen recherchieren in Wörterbüchern und etymologischen Wörterbüchern nach den Begriffen alt und jung bzw. Alter und Jugend. • Die Ergebnisse werden analysiert im Hinblick auf bestimmte wiederkehrende Stereotype, Abwertungen, aber auch positive Aspekte. <p><u>Variante 1:</u> Die SchülerInnen assoziieren frei zu den Begriffen alt und jung. Danach werden die Ergebnisse analysiert und verglichen.</p> <p><u>Variante 2:</u> Die SchülerInnen überlegen sich bewusst positive Synonyme für die Gruppe der älteren und der jüngeren Generation. Möglicherweise lassen sich auch in der deutschen Sprache Akronyme wie im Englischen finden.</p> <p><u>Variante 3:</u> Die SchülerInnen suchen Schimpfwörter oder Redewendungen, in denen die Worte alt oder jung vorkommen. Was passiert, wenn die Worte alt und jung vertauscht werden, also eine alte Hexe eine junge Hexe wird und ein junger Hupfer ein alter Hupfer?</p>
Autorin	Patricia Hladschik

Stereotypisierungsprozesse*

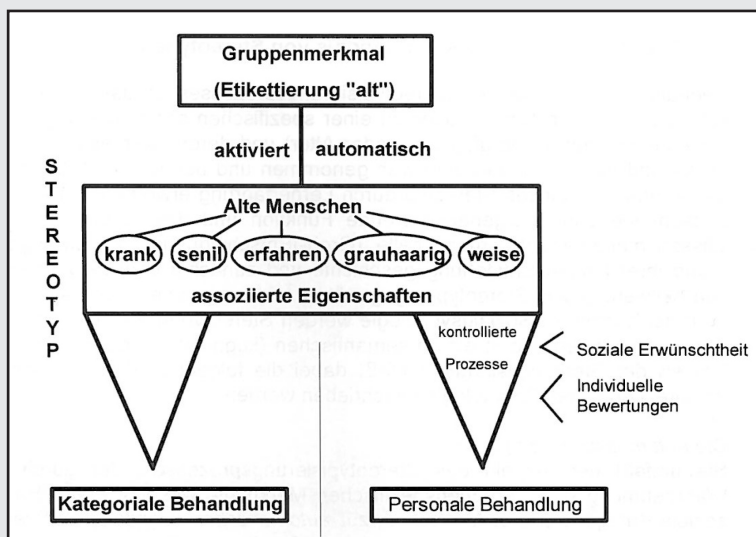
Wichtiges Merkmal eines Stereotypisierungsprozesses ist, dass eine Person aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Kategorie (Geschlecht, Hautfarbe, Alter etc.) wahrgenommen wird und nicht als Individuum. Das Stereotyp wird durch Lernerfahrung erworben und hat eine vereinfachende, generalisierende Funktion, die es ermöglicht, schnelle Einteilungen und Entscheidungen zu treffen. Stereotypen sind aufgrund ihrer langen Entstehungsgeschichte und weil zunächst – wie weiter unten geschildert – eine unausweichliche kognitive Aktivierung erfolgt, gegenüber Änderungen sehr resistent.

Der Prozess der Stereotypisierung umfasst drei Komponenten:

Die automatische Komponente

Die bloße Wahrnehmung eines gruppenspezifischen Merkmals (graue Haare = ältere Menschen, bestimmte Kleidung = junge Menschen) führt zu einer automatischen kognitiven Aktivierung von weiteren Eigenschaften, die mit dieser Gruppe verbunden werden (älterer Mensch = mürrisch, weise, langsam; jüngerer Mensch = laut, schnell). Diese Assoziationen laufen unbewusst und unwillkürlich ab und sind abhängig von der Sozialisation und Lernerfahrung des Einzelnen.

Diese automatische Aktivierung eines Stereotyps ist die Voraussetzung für die beiden weiteren Komponenten.



Die kontrollierte Komponente

In einem weiteren Schritt ist das aktivierte Stereotyp für kontrollierte Prozesse zugänglich, wie z.B. das Ablehnen der Assoziationen oder andere Reaktionen im gesellschaftlich erwarteten Sinn. Dieser Aspekt kann als Vorurteil bezeichnet werden, da hier die gesellschaftlichen und individuellen Bewertungen des jeweiligen Stereotyps hinzukommen. Diese aktiven Bewertungsvorgänge können jedoch nur einsetzen, wenn genügend Zeit zur Verfügung steht, weil sie mehr Zeit benötigen als die zunächst erfolgte automatische Aktivierung.

Die behaviorale Komponente

Die Aktivierung des Stereotyps kann in weiterer Folge in ein spezifisches Verhalten gegenüber der jeweiligen sozialen Gruppe münden. Diese Komponente des Stereotypisierens wird als kategoriale Behandlung oder, bei entsprechend negativem Verhalten, auch als Diskriminierung bezeichnet.

Nicht immer ist jedoch explizit diskriminierendes Verhalten (Rassismus, Altenfeindlichkeit, Sexismus etc.) die Folge, im Alltag finden sich viele subtile Formen von stereotyp-geleitetem Handeln gegenüber Mitgliedern sozialer Gruppen, u.a. gibt es sprachliche Konsequenzen.

* Siehe dazu: Maier, Stefanie: Der Einfluss von Altersstereotypen auf sprachliche Instruktionen. In: Fiehler, Reinhard; Thimm, Caja (Hg.): Sprache und Kommunikation im Alter. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 2003. S. 196 ff.

Methodentipp

Die SchülerInnen durchdenken das Stereotypisierungsmerkmal anhand der Personengruppe der älteren Menschen und überlegen, aufgrund welcher Lernerfahrungen es zu welchen Einschätzungen, Handlungen oder sprachlichen Äußerungen kommt.

Variante: Wie könnte die oben skizzierte Grafik für jüngere Menschen oder andere soziale Gruppen aussehen?

Erweiterung: Im Text ist die Rede davon, dass Stereotypen sehr schwer zu verändern sind.

Glauben die SchülerInnen an mögliche Verhaltensänderungen und was braucht es, damit Lernprozesse stattfinden, die Stereotypenbildung und Vorurteile beeinflussen?

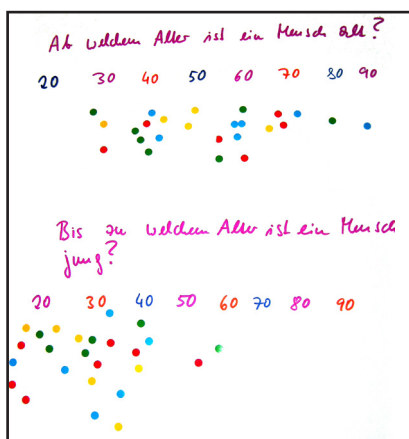
3 UNTERRICHTSIDEEN

Die nachstehenden Ideen sind für 10- bis 14-Jährige geeignet, können aber ohne großen Aufwand sowohl für jüngere, als auch ältere SchülerInnen adaptiert werden.

Wer ist alt? Wer ist jung?*

Alter der befragten Person	Bis zu welchem Alter ist ein Mensch „jung“?	Ab welchem Alter ist ein Mensch „alt“?
10	22	32
12	20	60
17	35	40
27	40	76
39	35	65
43	29	75
65	30	70

Die SchülerInnen analysieren die Ergebnisse dieser Mini-Umfrage unter sieben Personen. Was fällt ihnen auf? Sie „überprüfen“ in einem zweiten Schritt die Aussagen in der Tabelle und machen die Umfrage in ihrem Bekannten-, Freundeskreis, in der Schule oder auf der Straße. Sind die Ergebnisse ähnlich oder gibt es Unterschiede? Was ist die eigene Meinung der SchülerInnen zur Frage, ab wann man „alt“ und bis wann man „jung“ ist?



Stimmungsbild einer Klasse, ab wann man alt bzw. bis wann man jung ist.

Ich mit 80

Die SchülerInnen überlegen alleine oder in Kleingruppen, wie ihr Leben mit 80 Jahren ausschauen könnte. Welche Wünsche werden sie haben und was wird ihnen wichtig sein? Was wird anders sein als jetzt? Danach können die Ergebnisse in der Klasse verglichen werden.

* Idee und Tabelle aus: Wochenschau I, Nr. 2, März/April 2006. Seite 48.

Du mit 8, du mit 15

Die SchülerInnen interviewen ihre Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern, wie ihr Leben im Alter der SchülerInnen war. Wie sah ihr Alltag aus, womit haben sie gespielt, was durften sie und was haben ihnen ihre Eltern verboten? Die Ergebnisse werden untereinander, aber auch mit der eigenen Lebenssituation verglichen. Gibt es Dinge, die früher angenehmer waren als heute? Würden die SchülerInnen gerne mit einer früheren Generation tauschen? Warum? Warum nicht?*

Leitfaden für Interviews*

Vorbereitung

- Interviewziele festlegen
- Fragenkatalog formulieren (evtl. für die ganze Klasse einen gemeinsamen Katalog erarbeiten)
- InterviewpartnerInnen suchen
- Kontaktaufnahme üben
- InterviewpartnerInnen kontaktieren
- Termin und Ort für das Gespräch festlegen
- Gesprächsführung üben
- Gebrauch der technischen Hilfsmittel (wie z.B. des Aufnahmegeräts) üben

Durchführung

- Fotos, Gegenstände oder andere Quellen als Gesprächsanlass nützen
- Nachfragen und vorbereiteten Fragenkatalog nicht nur abhaken
- offene Fragen stellen
- falls notwendig, weiteren Gesprächstermin vereinbaren

Auswertung

- Transkription der wichtigsten Passagen
- Überprüfen des Gesagten anhand anderer Quellen und Informationen
- Deutung des Gesagten, nicht Hinnahme als „historische Wahrheit“

* In leicht veränderter Form übernommen aus der Zeitschrift des Geschichtswettbewerbs des deutschen Bundespräsidenten: Spuren Suchen. Jung und Alt in der Geschichte. 20. Jahrgang. Hamburg: Körber Stiftung, 2006. Seite 41.

** Ausführliche Erläuterungen zu narrativ-biografischen Interviews im Rahmen von Oral History Projekten finden Sie im Beitrag von Hannes Eichsteininger in polis aktuell Nr. 3/2008 zum Thema Protest: www.politik-lernen.at/site/gratisshop/shop.item/105000.html

Erweiterungen für ältere SchülerInnen

- Die SchülerInnen schauen sich das aktuelle Jugendschutzgesetz an und recherchieren, was davon schon für ihre Eltern oder Großeltern Gültigkeit hatte und was nicht.*
- Die SchülerInnen recherchieren, in welchem Alter ihre Eltern, Großeltern und Urgroßeltern volljährig waren.

Alt und Jung in der Werbung

Die SchülerInnen sollen verschiedene Zeitschriften nach folgenden Kriterien analysieren:

- Wieviel Werbung enthält die Zeitschrift / Zeitung insgesamt?
- Welche Altersgruppen werden in den verschiedenen Werbeeinschaltungen angesprochen?
- Lässt sich aus der Art der Werbung auf eine bestimmte Zielgruppe schließen, an die sich die Zeitschrift / Zeitung in erster Linie wendet?
- Gibt es ein bestimmtes Bild von jüngeren oder älteren Menschen, das in diesen Annoncen gezeichnet wird? Warum wird dieses Bild gezeichnet? Was davon entspricht der Realität?

Erweiterung: Die SchülerInnen sollen eine bestimmte Werbung genauer analysieren.

Mögliche Leitfragen für die Analyse einer Werbung

- Welches Produkt wird angeboten?
- Handelt es sich um einen Luxusartikel oder einen Alltagsartikel?
- Wer wird angesprochen?
- Welche Bedürfnisse werden angesprochen? (Freiheit, Glück, Gesundheit ...)
- Mit welchen (optischen) Mitteln wird gearbeitet? (Schrift, Farbe ...)
- Wie ist das Verhältnis von Bild und Text?
- Wie glaubwürdig ist die Werbung?
- Wie auffallend ist die Werbung? Wodurch wird dies erreicht?

* Die Jugendschutzgesetze der einzelnen Bundesländer finden sich auf: www.familienrecht.at/index.php?id=364

Generationenbeziehungen im Bild

1898



1955



2008

Die SchülerInnen analysieren die Bilder nach verschiedenen Kriterien:

- Wann sind die Fotos entstanden?
- Wer / was ist auf den Bildern zu sehen?
- Wie wirken die Menschen auf dem Foto?
- Was lässt sich anhand des Fotos über die Lebensumstände sagen?
- Lassen sich aus den Fotos Vermutungen über die Beziehungen zwischen den Generationen herauslesen?

Variante / Erweiterung: Die SchülerInnen bringen zwei Fotos von zu Hause mit. Auf jedem Foto sollen mindestens zwei Generationen zu sehen sein. Eines der Bilder soll in den letzten beiden Jahren aufgenommen worden sein, eines soll möglichst alt sein. In der Klasse werden die Fotos gemeinsam angeschaut.

Danach wird gemeinsam überlegt:

- Welche Generationenbeziehungen sind besonders häufig auf den Fotos abgebildet und warum haben sich die SchülerInnen genau für diese Abbildungen entschieden?
- Wodurch unterscheiden sich die alten Fotos von den aktuelleren? Gibt es Unterschiede zwischen den alten und neuen Bildern in der Darstellung der Personen, in der Wahl der Motive etc.?
- Welche Schlüsse lassen sich aus den Bildern im Hinblick auf das Verhältnis der Generationen zueinander schließen?

Weitere Impulsbilder für Bildanalysen*



1949



1949



1949



1908



1975

Tipp Film

Allgemeine Ausgangssperre – Eine Simpsons-Folge zum Generationenthema (Staffel 10, Episode 11)

Inhalt: Skandal in Springfield: Homer und seine Freunde haben im Rausch die Schule demoliert, aber die Kinder werden dafür verantwortlich gemacht. Als diese mit einer Ausgangssperre bestraft werden sollen, wehren sie sich: Über einen selbst gebastelten Radiosender geben sie Geheimnisse der Erwachsenen preis. Als sie gefasst werden, schalten sich die SeniorInnen ein – und verhängen eine allgemeine Ausgangssperre für alle unter 70.

Arbeitsaufgabe: Die SchülerInnen sehen sich den Film gemeinsam an und analysieren ihn im Hinblick auf seine Aussage zum Verhältnis von Jung und Alt etc.

Hintergrundinformationen zu den Simpsons:

www.simpsonspedia.net

Tipp Link

Politiklexikon für junge Leute (ab 12 Jahren)

Das Lexikon enthält unter anderem auch Begriffserklärungen zu Generationengerechtigkeit, Jugendkultur etc.

www.politik-lexikon.at

* Die schwarz/weiß-Bilder auf den Seiten 13-14 wurden entnommen aus: Aries, Philippe; Duby, Georges (Hg.): Die Geschichte des privaten Lebens. Frankfurt: Fischer, 1994.

5 LITERATUR- UND LINKTIPPS

Miteinander – Gegeneinander?

Jung und Alt in der Geschichte



Hamburg: edition Körber-Stiftung, 2006. 116 Seiten.

50 Stundenvorschläge mit Quellenangaben und didaktischen Hinweisen zum Verhältnis zwischen Jung und Alt aus verschiedenen Perspektiven. Ergänzende Projektideen geben jeweils Hinweise, wie

das Thema zum Ausgangspunkt für forschendes Lernen werden kann.

Jung und Alt. Alt und Jung



Wochenschau Sek. I, 57. Jg., Nr. 2, März/April 2006. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2006. 86 Seiten.

Sammlung von Unterrichtsideen für die Sekundarstufe I mit Kapiteln zu den Altersbildern in unseren Köpfen, zum medialen Jugendkult, zum Jugendschutz,

zur Pflegedebatte und Altersvorsorge, zur demografischen Entwicklung, zum „Generationenkonflikt“ etc.

Generationen-Gerechtigkeit

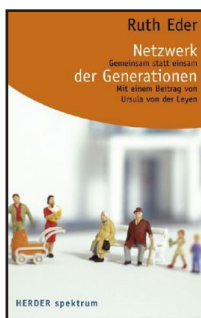
Aus Politik und Zeitgeschichte: Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 8/2005.

Die Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament" enthält in dieser Ausgabe Beiträge zu Generation und Generationalität in der Neueren Geschichte, zu Generationengerechtigkeit und Wahrnehmung in der Bevölkerung etc.

www.bpb.de/apuz/29210/generationen-gerechtigkeit

Netzwerk der Generationen.

Gemeinsam statt einsam



Eder, Ruth. Freiburg/Basel/Wien: Herder Verlag, 2006. 173 Seiten.

Plädoyer für „soziale Fantasie statt Krieg der Generationen“. Praxisbeispiele zeigen, wie das Networking von Alt und Jung funktioniert und gewinnbringend eingesetzt wird: Senioren-TrainerInnen helfen der Jugend,

Erzählcafés für Jung und Alt, Mehrgenerationenhäuser, SchülerInnen coachen SeniorInnen am PC u.v.m.

Generationen und Familien.

Analysen – Konzepte – gesellschaftliche Spannungsfelder

Lange, Andreas; Lettke, Franz (Hg.); Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2006. 399 Seiten.

Bestandsaufnahme der Forschung zu Familie und Generationen in der Gegenwartsgesellschaft. Die Beiträge gehen auch auf die Politik und auf öffentlich geführte Debatten ein, etwa zur Kinderbetreuung oder zu Generationenbeziehungen in späten Familienphasen.

Alt sein – Jung sein

Unterrichtseinheiten für 9- bis 11-Jährige auf Lehrer-online.de, mit Vorlagen für Computerarbeit, Folien, Arbeitsblättern, Linkhinweisen etc.

www.lehrer-online.de/alt-jung.php?sid=35784489067098105223791139115460

Thema "Jung und Alt"

Auf der Website der Demokratiewebstatt gibt es ein eigenes Dossier zu diesem Thema.

www.demokratiewebstatt.at/thema/jung-und-alt/

Unterrichtsmaterialien und Methodenvorschläge für die schulische Auseinandersetzung mit "Diversität"

Im Rahmen der Kampagne "Welcome Diversity" hat das Interkulturelle Zentrum diese Linktipps zusammengestellt. Ein Kapitel beschäftigt sich mit Alter & Generationen.

www.viel-falter.org/welcome-diversity-vielfalt-ja-bitte-material

Generationen in Liedern

1. Werte- und Generationenkonflikt im Song „Junge“ der „Ärzte“ für die Sekundarstufe I, von Elfriede Windischbauer in: Informationen zur Politischen Bildung Bd. 29, Innsbruck-Bozen-Wien 2008.

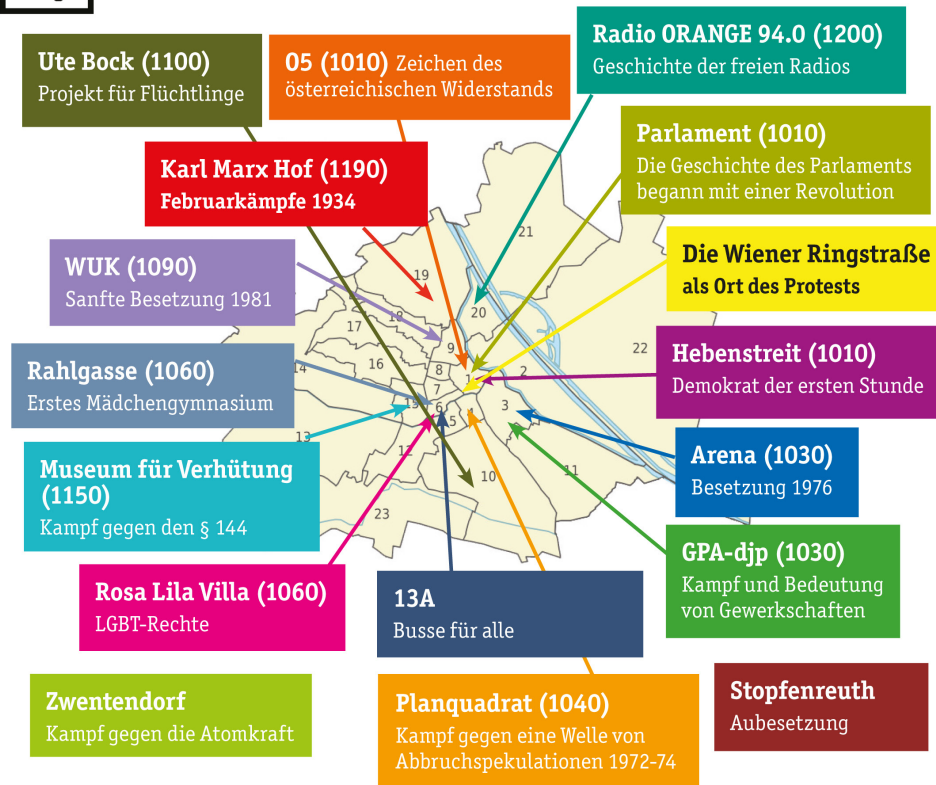
www.politischebildung.com/?Sel=461

2. Cat Stevens / Ronan Keating: Father and Son

www.youtube.com/watch?v=ZDzpwWR0gA

erster
wiener
protest
wander
weg

DIE STATIONEN DES PROTESTWANDERWEGS



Protestwandern für Jung und Alt!

Erster Wiener Protestwanderweg

www.protestwanderweg.at

polis aktuell: Alt und Jung, Nr. 1, 2012 (aktualisiert im Juni 2015)

Herausgeber: Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule, Helferstorferstraße 5, 1010 Wien

T 01/42 77-274 44, service@politik-lernen.at, www.politik-lernen.at

AutorInnen dieser Ausgabe: Patricia Hladschik; Mittelteil Sozialministerium: Andreas Kratschmar, Erika Winkler, Heimo Zwischenberger

Titelbild und Farbfoto auf Seite 17: fotolia.de

Zentrum polis arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen, Abteilung Politische Bildung. Projektträger: Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte – Forschungsverein